

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM. GÖTTINGEN

FILMDOKUMENTE ZUR ZEITGESCHICHTE

G 55/1960

**Karl Jaspers spricht über Sinn und Auftrag
philosophischer Erkenntnis**

Basel 1959

GÖTTINGEN 1967

Der Film ist als Dokument für die Verwendung in Forschung
und Hochschulunterricht bestimmt.

Länge der Kopie (16-mm-Tonfilm, schwarzweiß): 133 m
Vorföhrdauer: 12½ min — Vorföhrgeschwindigkeit: 24 B/s

4
1

Der Film wurde im Jahre 1959 aufgenommen durch das Institut
für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof.
Dr.-Ing. G. WOLF), Sachbearbeitung: Dr. F. TERVEEN, Auf-
nahme: G. BAUCH; Begleitveröffentlichung: Dr. H. WITTRÖFT,
Lüneburg

Karl Jaspers spricht über Sinn und Auftrag philosophischer Erkenntnis

Basel 1959

H. WITTRÖFT, Lüneburg

Zur Entstehung des Films¹

Mit Unterstützung von Professor Dr. P. E. Schramm, Göttingen, erlangte das Institut für den Wissenschaftlichen Film die Zustimmung Professor Dr. K. Jaspers' zu einer Aufnahme im Juli 1959. Die Aufnahmebedingungen waren nicht ganz einfach, da der Sachbearbeiter auf den Gesundheitszustand von Professor Jaspers besondere Rücksicht zu nehmen hatte und die Aufnahmegruppe nur behutsam vorgehen konnte. Der Professor war herzleidend, und seine Gattin hatte Sorge, daß durch die Aufnahme des Instituts zuviel Unruhe ins Haus gebracht werde.

Diese Bedenken wurden noch einmal deutlich, als die Vorbereitungsarbeiten nahezu abgeschlossen waren und Professor Jaspers zur Aufnahme aus seinem kleinen Arbeitszimmer im obersten Stockwerk, in das er sich zurückgezogen hatte, herunterkam. Frau Jaspers wohnte der Aufnahme nicht bei, äußerte jedoch, bevor sie den Aufnahmeraum verließ, dies sei das letzte Mal, daß sie ihre Zustimmung für derartige Vorhaben erteilt habe. Sie sei dazu nur bewegt worden, weil die Aufnahmegruppe den langen Weg von Göttingen nach Basel gekommen sei und „weil die Kameraleute so freundlich und behutsam zu Werke gingen“.

Die Aufnahmegruppe mußte auch Rücksicht darauf nehmen, daß Professor Jaspers äußerst lichtempfindlich ist. Er war unter keinen Umständen dazu bereit, sich mit einem Vorderlicht abzufinden, so daß schließlich die Beleuchtung auf seinen Wunsch hin stark eingeschränkt werden mußte; dadurch wurde die Arbeit des Kameramannes wesentlich erschwert.

¹ Alle Unterlagen zur Edition G 55 werden unter der Vorhaben-Nummer 640 in den Akten des geschichtswissenschaftlichen Referats im Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, verwahrt.

Große Veränderungen im Zimmer wurden nicht vorgenommen. Lediglich der Sessel für Professor Jaspers mußte in eine günstigere Position vor eine Bücherwand gerückt werden, damit das durch zwei schmale, hohe Fenster einfallende Licht besser genutzt werden konnte.

Kurz nach 17 Uhr wurde Professor Jaspers zur Aufnahme heruntergebeten, und er nahm im Sessel vor der Kamera Platz. Er wirkte zu Beginn ein wenig aufgeregt, fand sich jedoch sehr schnell in die Situation hinein. Der Aufnahmeleiter saß ihm gegenüber neben der Kamera, da Professor Jaspers meinte, auf diese Weise sich mehr in einer Gesprächssituation zu fühlen und jemanden zu haben, den er ansprechen könne. Die zum Kassettenwechsel nötigen Unterbrechungen nach jeweils 4 Minuten schienen ihn nicht zu stören; im Gegenteil, sie kamen ihm gelegen, um sich neu konzentrieren zu können.

Professor Jaspers begann frei und ohne Nervosität zu sprechen und wandte sich dabei wie vorgesehen an den ihm gegenüberstehenden Sachbearbeiter. Einen in Bereitschaft gehaltenen Konzeptzettel benutzte er nicht, sondern formulierte konzentriert und fließend, ohne sich von der Kamera abzuwenden. Nach der ersten Einstellung meinte er, vielleicht etwas zu weit ausgeholt zu haben, und er nahm sich vor, im folgenden seine Gedankengänge etwas mehr zu straffen. Das gelang ihm derart, daß er in der vorgesehenen Zeit alle Themen zu Ende führen konnte, die er anschnneiden wollte.

Professor Jaspers meinte hinterher, die Aufnahmen hätten ihn nicht wesentlich angestrengt, aber es wäre doch unvergleichbar besser, ihn während eines Kollegs aufzunehmen, wo ihm der Umstand des Aufgenommenwerdens nicht so bewußt werde.

Während die Geräte abgebaut wurden, führten Professor Jaspers und seine Gattin das Gespräch mit dem Sachbearbeiter fort. Die Aufnahmegruppe verabschiedete sich und hatte den Eindruck, weniger Unruhe ins Haus gebracht zu haben, als befürchtet worden war.

Vorliegende Fassung

Für die Herstellung der vorliegenden Fassung wurde das Ausgangsmaterial in seiner ganzen Länge verwendet. Nach dem Schnitt der Arbeitskopie, bei dem nur Kameraanläufe und Überlappungen fortfielen, und des synchron aufgenommenen Magnettonbandes wurde der Ton auf ein Lichttonnegativ überspielt, das Bildnegativ gerichtet. Von beiden wurden eine kombinierte Normalfilmkopie (35 mm) in einer Länge von 332 m sowie mehrere vorführfertige Schmalfilmpositive (16 mm) hergestellt. Restmaterial ist nicht vorhanden.

Duplikate des Bild- und Tonnegativs sowie Photokopien der Aufnahmeprotokolle wurden dem Bundesarchiv in Koblenz übergeben.

Wortlaut der Ausführungen von Karl Jaspers

Sie werden, Herr Dr. Terveen, nicht erwarten, daß ich Ihre Frage nach der Aufgabe der Philosophie in zehn Minuten angemessen beantworte. Ich bitte Sie darum, ich brauche nur einen Hinweis zu versuchen.

Woher wissen wir, was wir mit der Philosophie wollen? Meines Erachtens im Grunde nur aus uns selbst. Wenn der Impuls erwacht ist, dann kann uns der Umgang mit den großen Philosophen allerdings erst die ganzen Möglichkeiten zeigen und uns Klarheit bringen; in jeder Generation — jeder Einzelne fängt von vorn an. Er erwacht, wie wir wissen, orientiert sich in der Welt. Aber reifer werden wird er in den Wissenschaften; das scheinbare Maximum dessen erreichen, was er wissen kann, durch Teilnahme an den Wissenschaften, indem er hier und dort die Methoden übt und auf Grund der Methoden weiß, warum er etwas weiß. Dann macht man die Erfahrung, wie einzig großartig er ist, daß man gewiß wissen kann, so gewiß, daß kein Zweifel ist. Es ist das ein Zwang insofern, als ich einsehen muß, wenn ich verstanden habe; aber dieser Zwang ist die Freiheit unseres Verstandes, unterscheiden zu können, was ich gewiß weiß und was ich nicht weiß, in welchem Sinne ich es weiß und in welchen Grenzen ich es weiß.

Nun ist erst in der modernen Welt der Kosmos der Wissenschaften rein herausgearbeitet. Nach Ansätzen bei den Griechen hat erst die moderne Welt begriffen, die methodische Klarheit, die Universalität, daß alles, was irgendwo vorkommt, denkbar, erfahrbar ist, irgendeiner spezifischen Methode zugänglich ist, um aufgefaßt zu werden. Dieser modernen Wissenschaft sich zu entziehen bedeutet heute, unwahrhaftig werden. Da gilt der Satz, den der Teufel zu Faust, verborgen, spricht: „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, des Menschen allerhöchste Kraft, so habe ich Dich schon ganz gewiß.“

Aber nun ist das Merkwürdige: Dieses gesamte Wissen tut dem ursprünglichen Wissenwollen nicht genug. Denn so großartig es ist, so befriedigend dieses Wissen ist, so zeigt sich erst ganz deutlich in den letzten Jahrhunderten, daß jedes wissenschaftliche Erkennen partikular ist, sich auf Dinge in der Welt bezieht, nicht die Welt erkennen kann, daß jedes Wissen auf Voraussetzungen beruht, auf einem Gesichtspunkt, und innerhalb des Rahmens der Voraussetzungen und des Gesichtspunktes seine Geltung hat. Und weiter: Es wird die enttäuschende Erfahrung gemacht, daß alles Wissen der Wissenschaften nicht in der Lage ist, Antwort zu geben darauf: Wozu lebe ich, wofür lebe ich, was will ich eigentlich, worauf kommt es an?

Damit kommen wir über die Wissenschaften hinaus zur Philosophie. Ich gebe ein drastisches Beispiel aus unserer Situation. In der Atombombensache sind alle Sachkundigen einig über die Naturerkenntnis und über die Technik der Herstellung. Aber diese herrliche Einmütig-

keit wissenschaftlichen Charakters hindert nicht, daß man gegebenenfalls sich diese Bomben gegenseitig auf den Kopf wirft.

Es ist also eine ganz andere Einmütigkeit notwendig zwischen Menschen als die Einmütigkeit wissenschaftlicher Erkenntnis. Diese andere Einmütigkeit, die man heute so gern auf wissenschaftlichem Wege erreichen wollte, ist nur auf dem Wege von Philosophie oder von Religion, die in Philosophie hineinwirkt, meines Erachtens, möglich. Diese Einmütigkeit beruht auf Wahrheit, diese Wahrheit aber ist nicht die wissenschaftliche Wahrheit, sondern eine andere, philosophische Wahrheit, von der das Nietzsche-Wort gilt: „Die Wahrheit beginnt zu zweit.“ Während wissenschaftliche Erkenntnis der Einzelne für sich begreifen, erwerben und besitzen kann und beliebig viele andere auch, ist diese andere Einmütigkeit philosophischen Charakters, menschlichen Charakters, daran gebunden, daß Menschen untereinander, wenn sie auch völlig verschieden leben, anderen Glauben haben, andere Inhalte für wahr halten, miteinander umgehen können, in Kommunikation miteinander stehen, und zwar grenzenlos, also miteinander leben in der Verschiedenheit ihres Glaubens. Die Wahrheit dieser Kommunikation ist das, was Menschen verbindet.

Nun, wenn man sich fragt, was soll denn geschehen, damit die Atombombe nicht alles vernichtet, so ist meines Erachtens das nur denkbar, wenn die Einmütigkeit philosophischen Charakters sich wenigstens darauf bezieht, daß die Voraussetzungen eines erfüllten Lebens, das so verschiedenen Charakter haben kann, im Dasein gemeinsam ergriffen wird. Daß man einsieht, die Daseinsbedingungen sind elementar, die können durch Recht, Gerechtigkeit, Freiheit geformt werden und lassen alles eigentlich Menschliche noch frei, aber sind die Bedingung dafür, daß dieses Menschliche erwachsen kann. Schon dazu, um in den bloßen Daseinsfragen, den Voraussetzungen des Menschseins einmütig zu werden, gehört ein Wille, der durch Wissenschaft nicht zu erzwingen ist.

Wenn ich mir vorstelle, was denn werden soll, so wäre es natürlich eine törichte Meinung zu sagen: Machen wir Philosophie, dann kommt alles in Ordnung. Ich rede nur von der Situation, daß so, wie es jetzt wirklich geworden ist, es meines Erachtens keinen Ausweg gibt außer dem, daß, was im Menschen als Menschen an Philosophie in Möglichkeit vorhanden ist, zur Wirksamkeit kommt. Das klingt grotesk, wenn man sagt: Durch Vernunft, durch die Umkehr des Menschen infolge des Vernünftigwerdens, durch das, was durch Jahrtausende immer geschehen ist, den einzelnen Menschen, soll die Welt jetzt in Ordnung kommen? Es muß utopisch sein, einen Zustand herbeiführen zu können, in dem die Kriege aufhören. Immer waren Kriege, immer haben einsichtige Menschen gesagt, für absehbare Zeiten ist es unmöglich, daß die Kriege aufhören. Und jetzt sollen sie plötzlich aufhören? Denn wenn der Krieg kommt, kann er die Vernichtung der Menschheit sein. So

muß man den Mut verlieren, so scheint es, als ob es hoffnungslos sei. Man kann sagen, das ist phantastisch. Die Antwort ist: phantastische Situation. Vor 20 Jahren war es noch eine bloße Gedankenmöglichkeit, damit zu rechnen, es könnten eines Tages die Menschen sich selbst in Gesamtheit vernichten. Jetzt ist es so weit, daß man nicht mehr daran zweifeln kann. Es ist eine faktische Situation und keine Utopie, daß die Menschheit durch sich selbst ausgelöscht werden kann — wenn nicht heute, so in 10 Jahren.

In dieser Situation, die so vollkommen neu ist, müssen die äußersten Ansprüche aus der Überlieferung der Philosophie, des Denkens, zur Geltung kommen. Die Wissenschaften genügen hier unter keinen Umständen, sondern erst, wenn ein Denken sich verwirklicht, das als inneres Handeln die Verfassung des Menschen, sein Wesen selbst zur Umkehr bringt, kann man Hoffnung haben. Dies ist in Jahrtausenden immer geschehen. Es muß jetzt nur breiter, überzeugender, möglichst bei möglichst vielen, möglichst zahlreichen Menschen geschehen. Aber geschehen kann es immer nur in dem Einzelnen durch das Denken.

In der Entmutigung kann man sagen, wie ohnmächtig ist die Philosophie, sie gilt überhaupt nichts, sie spielt keine Rolle. Aber wir dürfen uns nicht verleiten lassen dadurch, daß sie faktisch ohnmächtig ist, daß sie im Innersten der Seele jedes einzelnen Menschen die größte Macht haben kann; und die Hoffnung auf diese Macht ist es, die den Menschen, der philosophiert und philosophische Gedanken mitteilt, beflügelt, wenigstens den Versuch zu machen, die Gedanken zu denken, die zu einer Umkehr führen können.

Aber wenn alles zugrunde geht, wenn in hundert Jahren oder schon früher die Erdoberfläche eine Wüste wird, dann hat die Philosophie an der Grenze nur noch die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß der Mensch die Gedanken denkt, mit denen er standhalten kann. Seien es Gedanken von der Art des Jeremias: „Daß Gott ist, ist genug“, oder seien es Gedanken der antiken Philosophie in der Form: „Und wenn die Welt zusammenbricht, werden sie einen Furchtlosen begraben“.

Die Philosophie hat in jedem Fall auf dem Wege zur möglichen Rettung, wie vor der Grenze der Rettungslosigkeit, ihre Aufgabe.

Biographische Daten

KARL JASPERS

- | | |
|------|--|
| 1883 | geboren am 23. Februar in Oldenburg. |
| 1901 | Reifeprüfung am humanistischen Gymnasium. Anschließend Studium der Jurisprudenz in Heidelberg und München, dann Studium der Medizin in Berlin, Göttingen und Heidelberg. |
| 1908 | Medizinisches Staatsexamen in Heidelberg. |

- 1909 Promotion zum Doktor der Medizin.
 1910 Heirat mit Gertrud Mayer.
 1909—1915 Wissenschaftlicher Assistent an der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik in Heidelberg bei Professor Nissel.
 1913 Habilitation für Psychologie.
 1916 a. o. Professor.
 1921 o. ö. Professor der Philosophie in Heidelberg.
 1921 Berufungen nach Greifswald und Kiel abgelehnt.
 1928 Berufung nach Bonn abgelehnt.
 1937 Entlassung aus dem Lehramt, da er mit einer Jüdin verheiratet ist; Veröffentlichungsverbot.
 1945 Wiedereinsetzung.
 1948 o. ö. Professor für Philosophie in Basel.
 1961 emeritiert.

Ehrungen .

- 1921 Ehrenmitglied der Niederländischen Gesellschaft für Psychiatrie und Neurologie.
 1946 Ehrensator der Universität Heidelberg.
 1947 Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Goethe-Preis der Stadt Frankfurt a.M. Dr. ès lettres h. c. (Universität Lausanne).
 1953 Dr. phil. h. c. (Universität Heidelberg).
 1958 Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.
 1959 Dr. ès lettres h. c. (Universität Genf). — Dr. ès lettres h. c. (Universität Paris). — Erasmus-Preis. — Ehrenmitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt. — Ehrenmitglied der Academy of Arts and Science, Boston.
 1962 Dr. med. h. c. (Universität Basel). — Preis der Oldenburg-Stiftung.
 1964 Ritter der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste.